Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition **1 Mark**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 52. Laasphe, Samstag den 27. Juni 1896. 21. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns, unsere Leser auf die **ungesäumte Erneuerung des Abonnements** aufmerksam zu machen und bitten gleichzeitig um freundliche Empfehlung unseres Blattes, der unstreitig reichhaltigsten Localzeitung des Kreises, bei Freunden und Bekannten.

Hochachtungsvoll!
Die Redaktion.

Der Congostaat.

(Nachdruck verboten.)

Laasphe, 26. Juni 1896.

Der Congostaat bildet keine Ausnahme unter den Colonialgebieten, welche in Centralafrika geschaffen wurden, dunkel und unheimlich ist auch dort das Treiben der weißen Culturpioniere und Negerbeglücker.

Unter den verheißungsvollsten Auspicien geschah 1885 die Gründung des ungeheuren, 37678 Quadratmeilen umfassenden Staatengebildes, und König Leopold von Belgien glaubte sicherlich, als er in freigiebigster Weise reiche Mittel zur Erforschung des Congobeckens durch Stanley zur Verfügung stellte und endlich mit Uebernahme der Souveränität noch einen weiteren jährlichen Zuschuß von 1 Million Franks jährlich gewährte, nicht nur ein nutzbringendes, sondern auch civilisatorisches Werk von höchster Bedeutung zu schaffen. In der That war wohl kaum eine Colonie so sehr in der Lage, den billigen Erwartungen des Mutterlandes zu entsprechen wie gerade der Congostaat. Neutralität wurde ihm von sämmtlichen Nationen gewährleistet, kein europäischer Steuerzahler hatte, dank der Freigebigkeit König Leopolds, Ursache, ein Aergerniß an dem jungen Staate zu nehmen, keine lästigen Zölle und Abgaben sollten den freien Handel aller Nationen in dem gewaltigen Flußgebiete finden, nur die natürlichen Hindernisse des Landes standen einer gedeihlichen und auch für die Negervölker segensreichen Thätigkeit der weißen Unternehmer, Händler und Missionare entgegen. Nutzbringend gestalteten sich vorerst auch die Arbeiten am Congo. 27 Stationen am Hauptstrom und an den Nebenflüssen vermittelten den Handels- und Waarenverkehr zur Küste; schon 1885 befuhren 17 Dampfer der Gesellschaft den Strom und 20 regelmäßige Schiffsverbindungen dienten dem Transport von Elfenbein, Farbhölzern, Fellen, Kautschuk, Palmöl ꝛc. nach den europäischen Häfen. In Antwerpen erbaute die Congogesellschaft ein stattliches Stapelhaus, und wir hatten einst selbst Gelegenheit, dort dem Löschen eines Congodampfers zuzusehen und die ausgeladene, Wagen um Wagen füllende Menge gewaltiger Elefantenzähne zu bewundern.

Damals, beim staunenden Anschauen dieser mächtigen, gelben Hauer bedrückte ein trübes Phantasiebild unsere Sinne. Wir meinten, Mord, Brand und blutige Gewaltthat im Urwalde zu erblicken und glaubten, der Weg zur Küste oder Station müsse bei jeglichem Zahn durch Negerleichen bezeichnet sein. Jedoch wir schalten uns ob solcher Träume schließlich einen Pessimisten und erinnerten uns, daß wir in den belgischen Zeitungen bisher viel Erfreuliches und Lobenswerthes vom Congostaate gelesen hatten.

Leider haben aber spätere Ereignisse jenen Vorahnungen Recht gegeben. Nachrichten von Aufständen der Negervölker im Congobecken gaben der Vermuthung Raum, daß die ohne ihre Einwilligung zu Congostaatlern gewordenen Eingeborenen doch wohl mancherlei an der Neueinrichtung auszusetzen hätten und weit entfernt davon seien, die Niederlassung der Europäer als Glück und Segen zu empfinden. Jedoch der überall bei den weißen Afrikanern beobachtete Corpsgeist der Lüge und Vertuschung verhinderte auch hier ein allgemeines Bekanntwerden der Gründe jener Aufstände und der Thaten und Meinungen, des Handels und Wandels unserer Stammesgenossen. Erst die Hinrichtung des Händlers Stokes durch den belgischen Offizier Lothaire und die an diesen Fall und die Freisprechung Lothaire's geknüpften Verhandlungen zwischen England und Deutschland einerseits und Belgien resp. dem Congostaate andererseits erhellten das Dunkel in diesem Gebiete Innerafrikas und enthüllten eine so brutale Schreckensherrschaft der gemeinsten Habgier, wie sie Niemand erwartet hatte.

Der Inhalt der Enthüllungen und in der Presse der betheiligten Staaten erhobenen Beschuldigungen ist in kurzen Worten gesagt folgender: Der Congostaat, d. h. seine Verwaltung, hat so ziemlich alle Hoffnungen der Gründer und Gönner dieses Unternehmens betrogen. Statt das Land aufzuschließen, seine natürlichen Schätze in redlicher Arbeit zu heben, statt dem Handel aller Nationen freie Bahn zu gönnen und schließlich auch cultivirend im Interesse der Eingeborenen thätig zu sein, hat sich die Mehrzahl der belgischen Beamten eines abscheulichen Raubsystems schuldig gemacht. Es ist kein Geheimniß mehr, daß den Eingeborenen mit blutiger Gewaltthat ihr Elfenbein einfach geraubt wurde, daß man jene unglücklichen Schwarzen durch erbarmungslose Kriegszüge zwang, die Erzeugnisse des Landes zu sammeln und an die Stationen abzuliefern. Händler anderer Nationen machte man unmöglich oder unschädlich wie Stokes, die Beamten des Congostaates wünschten natürlich, bei ihrer räubermäßigen aber taschenfüllenden Colonialthätigkeit unter sich zu sein.

Jetzt, wo der ganze schmutzige Hafen aufgedeckt ist und gleicherzeit die Erbitterung der Neger den Bestand des ganzen Congounternehmens in Frage stellt, suchen sich diese Schurken durch erbärmliche Lügen weiß zu waschen und behaupten unter Anderem, die Deutschen in Ostafrika hetzten ihnen die Araber in ihr Gebiet und seien so die eigentlichen Urheber der Kriegszüge und Hängescenen.

Angesichts dieser Zustände werden die Mächte, welche einst die Pathenstelle beim Congostaate übernahmen, sich ihrer damit verbundenen Pflichten und Rechte erinnern müssen, um dem entarteten Staatensprößling baldigst eine ernsthafte Lektion angedeihen zu lassen. A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Juni. Zum Bürgerlichen Gesetzbuche sind nunmehr die von der konservativen Partei beabsichtigten Abänderungsanträge zum Eherecht beim Reichstage eingegangen. Es handelt sich bei denselben, wie bekannt, vornehmlich um Einführung der facultativen Civilehe. Aller Voraussicht nach wird die Debatte über diesen Fragen erregter und länger werden, als dies bei dem flotten Gang der Erledigung der bisher erörterten Gegenstände der Fall gewesen. Das Resultat der Berathung kann bei beschlußfähiger Präsenzziffer jedoch nicht zweifelhaft sein. Auch die jüngste Soirée beim Reichskanzler hat sich natürlich mit dem Bürgerlichen Gesetzbuche beschäftigt und allgemein konnte man von den Herren die Ueberzeugung aussprechen hören, das Bürgerliche Gesetzbuch werde binnen ganz kurzer Frist unter Dach und Fach gebracht werden.

— Der „Freis. Ztg." zufolge ist das Börsengesetz am Montag, wie Staatsminister von Bötticher von Kiel aus an das Reichsamt des Innern telegraphirte, vom Kaiser in Kiel unterzeichnet worden.

— Der Assessoren-Paragraph ist im Herrenhause nicht mehr zur Verhandlung gekommen. Da nun die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sich mit den Beschlüssen des Herrenhauses nicht decken, so ist das ganze Richterbesoldungsgesetz gescheitert, und es bleibt somit auch in Bezug auf die Normirung der Richtergehälter beim Alten. Die Dienstalterszulagen treten also nicht an Stelle des bisherigen Systems der Minimal- und Maximal-Gehälter. Voraussichtlich wird in der einen oder anderen Gestalt ein Besoldungsgesetz in der nächsten Session wieder zur Vorlage gelangen.

— Dem Vernehmen nach wird die Lippe'sche Erbfolgefrage einem Schiedsgericht unterbreitet werden, welches unter dem Vorsitz des Königs von Sachsen aus Reichsgerichts-Räthen bestehen wird.

— Die Vorlegung des Entwurfs eines Preußischen Wasserrechts dürfte nach dem gegenwärtigen Stand der Arbeiten in der nächsten Landtagstagung noch nicht erfolgen.

— Eine einheitliche Rechtschreibung gehört zu denjenigen Dingen, die in Deutschland wohl noch lange in dem Bereich der „frommen Wünsche" schweben. Aus dem Geschäftsbericht des Landesvereins preußischer Volksschul-

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Der Lederhändler nickte Gedankenvoll, seine breite Hand, die auf dem Tische lag, ballte sich.

„Es ist empörend, wenn man darüber nachdenkt," sagte er, „und um so empörender, weil das Gesetz diesem Schwindel gegenüber ohnmächtig ist. Der Herr Direktor der Zuckerfabrik ist vierspännig durch die Stadt gefahren, er hat seinen Freunden Bankette gegeben, die Tausende kosteten —"

„Dafür wird das Gericht ihn jetzt fassen!"

„Glauben Sie das nicht, Herr Graf. Das Aktiengesetz ist so mangelhaft, daß diese Herrn immer ein Hinterpförtchen finden, und es gibt Advokaten, die dieses Gesetz gründlich studirt haben, um die Vertheidigung reich gewordener Gründer mit Erfolg übernehmen zu können. und gesetzt, diesem Herrn Direktor und einigen Verwaltungsräthen könnte wirklich ein gesetzlich begründeter Vorwurf gemacht werden und die Herrn würden in Folge dessen zu vier oder sechs Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt, was haben die Aktionäre davon?"

„Nichts, nichts, ich weiß es," sagte Graf Starenfels tief aufathmend, „aber das Rechtsgefühl der Betrogenen erhielte dadurch eine Genugthuung."

Franz Zipfelmann lachte hell auf.

„Vergeben Sie mir, daß ich lache," erwiederte er, als er die befremdete und mißbilligende Miene seines Gastes bemerkte, „ich wollte Sie keineswegs beleidigen. Ich sehe aber doch nicht recht ein, wodurch diese Genugthuung bewirkt werden soll: die verurtheilten Herren machen eine Badereise, sitzen inzwischen in einer anderen Stadt ihre Strafe ab, und wenn sie zurückkehren, beugt sich vor ihrem Golde wieder jeder Rücken. Dem Gelde sieht man es nicht an, ob es gestohlen oder ehrlich erworben ist, und es gibt Menschen genug, die einen Betrüger dieser Sorte wegen seiner Schlauheit bewundern. Und dieser Herr Direktor der Zuckerfabrik ist im Lichte betrachtet noch lange nicht so strafbar wie Berninger."

„Der Buchhalter Berninger's leugnet die Strafbarkeit seines Chefs mit aller Entschiedenheit."

„Und Sie haben dazu geschwiegen?"

„Gewiß nicht, aber welche Beweise sollte ich geltend machen?"

„Sie sind eben noch zu unerfahren in solchen Dingen," erwiederte Zipfelmann achselzuckend, „und deshalb dringt auch Ihr Blick nicht in die betrügerischen Manipulationen ein. Man zog es vor, Ihnen den Kaufpreis für Ihre Besitzung in Aktien der neu zu gründenden Zuckerfabrik zu zahlen, und Sie denken vielleicht noch jetzt, dies sei entweder aus Mangel an baarem Gelde oder aus Wohlwollen für Sie geschehen?"

„Nun, eins von Beiden muß doch der Grund gewesen sein!"

„Bewahre, durch diese Manipulation wurde erstens ein großer Theil der Aktien ohne weitere Mühe begeben, und zweitens sicherte man sich dadurch für die übrigen Aktien ein gewinnreiches Börsengeschäft. Berninger wußte, daß Sie Ihre Aktien nicht verkaufen würden, sie kamen also nicht auf den Markt. Die Rübenzucker-Aktien-Fabrik wurde nun durch Zeitungsartikel und andere Manöver in den siebenten Himmel erhoben und die unausbleibliche Folge war, daß das kleine Privatkapital die Aktien dieser vielversprechenden Fabrik als ein vorzügliches und sehr werthvolles Anlagepapier betrachtete und an dem Segen des Rübenzuckers theilnehmen wollte. Die kleinen Leute wollten ihr bischen Vermögen und ihre sauer erworbenen Ersparnisse so nutzbringend wie möglich anlegen, sie verlangten daher, durch gewisse Zeitungsartikel bethört, Aktien der Rübenzuckerfabrik. Die Nachfrage wuchs, die Kurse stiegen. Berninger wußte, daß Sie nicht verkauften, er hielt daher seine Aktien zurück, bis der Kurs nicht höher geschraubt werden konnte, dann erst brachte er seine Papiere vor und nach auf den Markt und das glänzende Geschäft war gemacht. Hätten Sie damals Ihre sämmtlichen Aktien ausgeboten, so würde der Kurs augenblicklich gefallen sein, deshalb rieth Berninger Ihnen, die Papiere festzuhalten, später konnten Sie ja sehen, wo Sie damit blieben.

Graf Starenfels hatte die Brauen hoch hinaufgezogen, das schrankenlose, mit tiefer Entrüstung gepaarte Erstaunen, welches in seinen Zügen sich spiegelte, ließ erkennen, daß diese Mittheilungen für ihn ein neues ungeahntes Licht auf die Sache warfen.

„Daran hatte ich in der That noch nicht gedacht," sagte er mit zitternder Stimme, „aber die Wahrheit Ihrer Behauptungen leuchtet mir ein, und wenn ich noch ein Zweifel an der Absicht des Betruges gehegt hätte, so wäre er jetzt beseitigt. Also deshalb stiegen die Aktien in der ersten Zeit so sehr? Ich habe mich freilich um den Kurs nie gekümmert, betrachtete ich sie doch als ein gut und sicher angelegtes Kapital, wie mir das von Berninger wiederholt versichert worden war! Und nun will man die Beschuldigungen, die ich gegen diesen Betrüger erhebe, als unbegründet zurückweisen?"

„Man weist die Verantwortung zurück," erwiederte Zipfelmann achselzuckend, „und gesetzlich haben Sie allerdings kein Recht, Ersatz von Berninger zu fordern."

lehrer ist zu entnehmen, daß der Kultusminister auf eine Eingabe, betreffend Herbeiführung einer für Schule, Amt und Leben geltenden einheitlichen Rechtschreibung erwiedert hat, daß eine Herbeiführung der Uebereinstimmung zwischen der Orthographie der Schule und derjenigen des amtlichen Verkehrs bereits Gegenstand seines Bemühens war, daß diese Uebereinstimmung aber auf unabsehbare Zeit hinausverschoben sein würde, wenn er zugleich eine Umgestaltung der Schulorthographie des Deutschen Reiches nach den Ideen des Landesvereins preußischer Volksschullehrer herbeiführen wollte.

Großbritannien.

London, 24. Juni. Im englischen Unterhause erklärte Unter-Staatssekretär Curzon: Zwischen den Regierungen der 6 Mächte, sowie zwischen deren Vertretern in Konstantinopel und der Pforte werde anhaltend über die im Interesse der Bevölkerung Kretas erforderlichen Zugeständnisse verhandelt. Während der Verhandlungen sei es nicht angängig, etwas über die zu machenden Zugeständnisse mitzutheilen. Eine energische Flottendemonstration wäre jedenfalls von besserer Wirkung, als die lahmen diplomatischen Vorstellungen.

Bulgarien.

Sofia, 24. Inni. Neuerdings tritt die sogenannte mazedonische Bewegung wieder in den Vordergrund. Das äußerst rührige mazedonische Komitee, das unabläßig bemüht ist, Mazedonien dieselbe unabhängige Stellung zu erringen, wie sie Bulgarien und Serbien besitzen, veranstaltete am 20. d. M. eine große Versammlung in Sofia, auf der es aber ganz gegen alles Erwarten verhältnißmäßig ruhig zuging. Jedenfalls ist darin eine Wirkung der Rede des Grafen Goluchowsky in den österreichisch-ungarischen Delegationen zu erkennen. In der Versammlung wurde die Einigkeit aller Parteien in der mazedonischen Frage konstatirt und beschlossen, der Regierung gegenüber eine kluge und gemäßigte Haltung einzunehmen. Gleichzeitig hat der serbische Ministerpräsident Novakowitsch eine Note an die Pforte gerichtet, in der er die Anerkennung der serbischen Nationalität in der Türkei, und die Einräumung der Selbstverwaltung in Bezug auf Kirche und Schule verlangt. Zugleich verlangte er entschieden Genugthuung für den Ueberfall, der neulich an der mazedonischen Grenze auf einen serbischen Bischof gemacht wurde, und beklagte sich bitter über die fortwährenden Einfälle arnautischer Räuberbanden in serbische Grenzgebiete; wenn dieselben nicht aufhörten, werde Serbien sich durch seine Grenzsoldaten selber Genugthuung verschaffen. Ein solches Vorgehen seitens Serbiens könnte den Bestrebungen des mazedonischen Komitees nur Vorschub leisten, weil in der dadurch herbeigeführten Verwirrung ein eventueller Aufstand, der schon lange innerhalb der mazedonischen Grenzpfähle spukt, leichter zu bewerkstelligen wäre, zumal man auf dem ganzen Balkan mit der Thatsache rechnet, der kretische Aufstand werde schließlich alle Balkanländer in Mitleidenschaft ziehen, und das um so mehr, als die Türkei den traurigen Beweis geliefert hat, daß sie weder Reformen einführen will, noch kann, selbst wenn sie wollte. Die Kalkulation des mazedonischen Komitees mögen daher nicht so unrichtig sein.

Spanien.

Madrid, 24. Juni. Die Regierung beabsichtigt weitere 100000 Mann nach Cuba zu schicken, davon sollen 40000 Mann im August und September, 40000 im Oktober und 20000 noch vor Jahresschluß abgehen. An der Expedition werden eine große Anzahl Genietruppen zu Fortifikationsarbeiten theilnehmen.

Der Straßenstaub als Krankheitsursache.

(Schluß.)

Ganz die Beobachtungen lassen sich auch bei allen anderen Arbeiten, welche dem schädlichen Einflusse einer staubigen Atmosphäre ausgesetzt sind, tagtäglich machen; am meisten Lungenerkrankungen trifft man bei Schleifern und Steinhauern. In der Umgebung von Epernon wird ein sehr harter Stein zu Mühlsteinen verarbeitet; von hundert Arbeitern starben in wenigen Jahren beinahe die Hälfte an Lungenkrankheiten; die meisten der dortigen Arbeiter erreichen ein Alter von 35 bis höchstens 40 Jahren. Die englischen Messerschleifer erreichen ein durchschnittliches Alter von nur 30 Jahren. Am größten ist aber die Sterblichkeit unter denen, welche trocken, also ohne Wasserzusatz schleifen, weil hier der meiste Staub gebildet und unmittelbar in die Lungen aufgenommen wird.

In ähnlicher Weise nun wie die angegebenen Steinarbeiter sind auch die Bewohner der Städte dem schädlichen Einflusse staubiger Luft ausgesetzt. Wenn hier diese Schädlichkeit auch nicht in so intensiver Weise den Organismus des Städtebewohners trifft, so wird doch sehr häufig die Gesundheit geschädigt und selbst das Leben gefährdet. Allein nicht blos auf der Straße dringt der Staub in unsere Athmungsorgane ein, bis zu einem gewissen Grade ist auch die Luft in unseren Wohnräumen staubhaltig und in Folge dessen von Einfluß auf unsere Gesundheit. Der Staub in unseren Zimmern bildet sich wohl weniger durch die Abnützung des Bodens, der Teppiche u. s. w., sowie durch die Abreibung beim Gehen und Stehen, sondern es ist vorzugsweise Straßenstaub (aus mineralischen Bestandtheilen zusammengesetzt), welcher durch Fenster und Thüren in die Wohnräume eindringt. Dieses Eindringen können wir nie ganz verhindern. Man kann dies am besten beobachten, wenn man seine Wohnung mehrere Wochen verläßt und Fenster, Thüren und Läden vorsichtig verschließt. Kehrt man nach einiger Zeit in seine Behausung zurück, so ist man ganz erstaunt über die Staubmenge, die sich inzwischen angesammelt hat. Eine mikroskopisch-chemische Untersuchung weist das Weitere nach, daß dieser Staub größtentheils mineralischen Ursprungs ist. Daraus folgt aber auch, daß das sorgfältige Aus- und Abstäuben der Zimmer nicht blos ein Opfer ist, das wir unserer Reinlichkeitsliebe zu bringen haben, sondern daß wir dadurch auch eine Pflicht unserer Gesundheit gegenüber erfüllen.

Wenn wir einer staubigen Straße entlang gehen, haben wir bald Gelegenheit, die nachtheiligen Einflüsse an uns selbst wahrzunehmen. Wir fühlen zuweilen ein lebhaftes Brennen in den Augen in Folge der Reizung der Augenschleimhaut durch das Eindringen des Staubes, wir bekommen Hustenreiz, die Stimme versagt leicht und es tritt unter Umständen völlige Heiserkeit ein. Diese Symptome weisen auf das Eindringen des Staubes in den Kehlkopf hin. Durch den Husten wird zwar der größte Theil des Staubes wieder entfernt, ein Rest des letzteren — und zwar vorzugsweise die feinsten Staubpartikelchen — bleibt jedoch zurück und dringt bis zur Schleimhaut der Lunge vor. Wie viel Staub wir im Laufe der Jahre in unsere Athmungsorgane aufnehmen, hat man direkt nachgewiesen. Während man in der Asche aus der Lunge eines vier Wochen alten Kindes keine Spur von Kieselsäure und Sandstaub fand, hat man bei 40 Jahre alten Personen 13 Prozent und bei Sechzigern sogar 16 Prozent dieser Substanzen nachgewiesen. Je mehr man Staub einathmet, je länger wir diesen Einflüssen uns aussetzen, desto hartnäckiger wird der dadurch verursachte Katarrh der Athmungsorgane, schließlich wird das ganze Lungengewebe in Mitleidenschaft gezogen, es tritt Verdichtung und Schrumpfung desselben ein und zuletzt entwickelt sich das volle Bild der Schwindsucht. Wien gehört beispielsweise zu denjenigen Städten, welche die größte Sterblichkeit an Schwindsucht aufweisen: Man schreibt dies nicht mit Unrecht dem bedeutenden Staubgehalte der Luft in Folge der Granitpflasterung zu. So wie in Wien ist es in größerem und geringerem Grade auch in den übrigen Großstädten. Die Schwindsucht beeinflußt hier die allgemeinen Sterblichkeitsverhältnisse viel mehr als die heftigsten Cholera-Epidemien. In England sterben alljährlich 50,000 Menschen an Schwindsucht, in London allein 8000; in Gesammtdeutschland beträgt die jährliche Sterblichkeitsziffer an Schwindsucht 180,000. In England starben innerhalb fünf durch schwere Cholera-Epidemien ausgezeichneten Jahren 62,000 an Cholera; an Schwindsucht starben dagegen in demselben Zeitraume 250,000. Man sieht hieraus, wie gewaltig gerade die Lungenschwindsucht auf die Volksgesundheit einwirkt; berücksichtigt man dann noch des Weiteren, daß die Nachkommen lungenkranker Eltern fast stets die Keime eines frühzeitigen Todes mit sich herumtragen, daß es zarte und schwächliche Generationen sind, dann erkennt man, mit welcher Gewalt diese Krankheit die physische Entwickelung ganzer Geschlechter unterdrückt.

Es wäre nun viel zu weit gegangen, wenn man das bedeutende Vorherrschen der Schwindsucht, insbesondere in großen Städten, und die damit zusammenhängende Verschlechterung der Volksgesundheit ganz allein auf Rechnung des Staubgehaltes der Luft schreiben wollte. Soviel läßt sich jedoch mit Bestimmtheit sagen, daß ein großer Theil der Lungenleiden seine Entstehung dem anhaltenden Einathmen staubiger Luft verdankt, daß fernerhin Lungenleidende, welche ihre Krankheit auf andere Weise acquirirt haben, und solche, welche zwar noch nicht lungenkrank sind, aber in Folge mangelhafter Entwickelung der Brust die Disposition dazu in sich tragen — daß diese jede Aussicht auf Heilung verlieren, wenn sie durch das Schicksal dazu verdammt sind, an staubigen Orten den Rest des Lebens zuzubringen — daraus folgt auch, daß es Aufgabe der Sanitätsbehörden ist, die Entwickelung von Staub mit allen zu Gebot stehenden Mitteln zu unterdrücken. Leider ist die hygienische Technik noch nicht so weit vorgeschritten, um diesem Bedürfnisse in vollem Maße zu genügen. Das erste Mittel ist die gleichmäßige Pflasterung der Straßen eines Ortes. Welches Material am tauglichsten dazu ist, das ist noch eine unentschiedene Frage. Versuche sind insbesondere in England in großartigem Maßstabe gemacht worden, und zwar nicht blos mit Stein-, Basalt- und Cementpflasterung, sondern es wurden selbst Versuche mit Holz, Eisen und neuerdings sogar mit Kautschukmassen gemacht. Von den übrigen Methoden der Straßenpflasterung, deren allgemeiner Verwerthung insbesondere die bedeutenden Kosten in der Anlage und Unterhaltung entgegenstehen, wollen wir absehen und nur die Steinpflasterung in Erwägung ziehen. Die Basaltpflasterung hat außerdem noch den Nachtheil, daß sie zu viel Schmutz macht.

Unter den Steinen eignen sich diejenigen am besten, welche sich durch große Härte auszeichnen. Je härter die Masse ist, desto weniger reibt sie sich ab, desto geringer ist die Staubentwickelung. Dazu kommt noch die größere Dauerhaftigkeit und die damit zusammenhängende Ermäßigung der Betriebskosten. Dagegen ist der Staub um so feiner und daher, wie schon erwähnt, um so gefährlicher für die Athmungsorgane. Auch die Benützung des härtesten Materials genügt also nicht, um alle Gefahren der Staubbildung zu beseitigen. Es muß außerdem noch für regelmäßige Entfernung des gebildeten Staubes gesorgt werden, entweder durch Abfuhr oder durch Abspülen der Straßen mit Wasser und Einleitung des letzteren in die Straßenkanäle. Gewöhnlich begnügt man sich damit, die Straßen einfach vermittelst der Schläuche oder durch besonders eingerichtete Wagen abzuspülen. Allein dabei wird der Staub aufgewirbelt, er steigt in die Höhe und dringt in größerer Menge in die Wohnungen ein. Der übrige Staub bleibt mit Wasser vermengt auf der Straße liegen; sobald diese Flüssigkeit verdunstet, ist der alte Staub wieder da. Es ist also nothwendig, daß die Straßen in der Mitte erhöht werden und zu beiden Seiten hin etwas abfallen. An letzteren Stellen sind die Einmündungen in die Straßenkanäle. Wird eine solche Fläche mit Wasser übergossen, so fließt die Flüssigkeit sammt dem aufgenommenen Staube nach den tief gelegenen Seiten der Straße hin und gelangt von da in die Kanäle. Damit nun in letzteren keine zu große Schlammansammlung stattfinde, müssen in den Einmündungsstellen der Kanäle bewegliche Schlammkästen angebracht werden, welche den Staub aufnehmen und von Zeit zu Zeit entleert werden. Je feuchter eine Straße ist, desto weniger Staub wird gebildet, desto unschädlicher ist derselbe. Eine tüchtige Durchfeuchtung der Luft ist das beste Schutzmittel gegen Staubentwickelung. Dem raschen Trocknen der Straßen nach deren Besprengung hat man dadurch abzuhelfen gesucht, daß man dem Wasser Stoffe beigegeben hat, welche den Verdunstungsprozeß aufhalten. So hat man in Paris, in Rouen u. s. w. Versuche mit Calciumchlorür gemacht, welche günstige Resultate ergeben haben. Obgleich letzteres als Abfallprodukt vieler chemischer Fabriken um billigen Preis zu bekommen ist, so muß es doch noch als offene Frage betrachtet werden, ob der gesammte Aufwand in wirklichem Verhältniß steht zu den zu erzielenden Resultaten.

Nun noch einige Worte darüber, ob und inwieweit der Einzelne im Stande ist, seinen Körper gegen die schädlichen Einflüsse staubiger Luft zu schützen. Den Arbeitern, welche in staubiger Luft ihrem Berufe dienen, hat man das Tragen von sogenannten Respiratoren empfohlen; es soll vor Mund und Nase eine Art Maske (Drahtgeflecht, welches mit dünnem Zeug übersponnen ist), oder einfach ein angefeuchteter Schwamm oder Tuch gebunden werden. Allein wenn die Schichte dieser Respiratoren eine dünne ist, so nützen sie nichts, sind sie dagegen dicht, so beschweren sie den Arbeiter, weil dadurch das Athmen nicht in der Weise vor sich gehen kann, wie es bei körperlicher Anstrengung nothwendig ist. Das Beste ist die Ventilation der Arbeitsräume, entweder dadurch, daß die Luft aus dem Arbeitssaale mit Vehemenz ausgezogen wird, oder aber durch künstliches Einpressen frischer Luft in die Arbeitssäle. Ferner muß für gehörige Durchfeuchtung der Atmosphäre durch fleißiges Besprengen mit Wasser und durch Aufstellung von Wasserbehältern gesorgt werden. So weit es möglich ist, müssen die zu verarbeitenden Materialien gehörig an-

---

„Aber moralisch habe ich es!"

„Der Richter urtheilt nach dem Gesetz! Sie sind Gläubiger der Zuckerfabrik, und nach Allem zu urtheilen, was ich vernommen habe, wird für die Aktionäre sehr wenig herauskommen. Die Fabrikgebäude und die Maschinen haben das gesammte Aktienkapital verschlungen, viele Maschinen waren unbrauchbar, sie mußten durch neue ersetzt werden, und diese Maschinen kosteten enorme Summen. Verschiedene Bankhäuser und neugegründete Banken haben bedeutende Vorschüsse gegen diese hypothekarische Sicherheit geleistet, verdient wurde nichts, weil das Fabrikat zu schlecht war, dagegen verschlangen die Betriebskosten unzähliges Geld. Nun ziehen Sie selbst das Facit aus dieser Rechnung, Herr Graf, zuerst kommen die Hypothekar- und Geschäftsgläubiger, und wenn diese etwas übrig lassen, so dürfen die Aktionäre es unter sich vertheilen."

Der Graf stützte das graue Haupt auf den Arm und blickte finster vor sich hin.

„Und wozu rathen Sie mir jetzt?" fragte er.

„Verkaufen Sie Ihre Aktien so rasch wie möglich!"

„Wissen Sie auch, wie viel man mir dafür zahlen wird?"

„Es wird nicht viel sein, aber besser wenig als gar nichts!"

„Wenn sich überhaupt ein Käufer dafür findet! Man sagte mir, an der Börse biete man zwanzig Thaler für die Aktie, das wäre für mich ein Verlust von achzigtausend Thalern, abgesehen davon, daß die Aktien voraussichtlich ganz entwerthet werden, wenn ich sie in so großer Menge zum Verkauf ausbiete."

„In diesem Punkte haben Sie freilich Recht —"

„Und überdies würde ich mich durch den Verkauf meiner Aktien aller meiner Rechte begeben."

„Welcher Rechte, wenn ich fragen darf?"

„Nun, wenn man heute noch an der Börse zwanzig Thaler für die Aktie zahlt, dann trägt sie auch diesen Werth in sich, und daneben bleibt immer noch die Hoffnung, daß bei dem Falliment mehr herauskommen wird."

„Beruhigen Sie sich mit dieser Hoffnung!" sagte Zipfelmann rasch, „Sie haben keine Ahnung davon, wie viel die Verwaltung eines solchen Falliments verschlingt und wie lange die entgiltige Auseinandersetzung hinausgezogen werden kann. Wer heute noch die Aktien kauft, der sucht sie morgen wieder mit einem kleinen Gewinn zu verkaufen, von einem effektiven Werth kann bei solchen Industriepapieren gar keine Rede sein, die Berechnung des Kurses stützt sich nur auf Vermuthungen. Verkaufen Sie so gut und so bald wie möglich, dann sind Sie die ärgerliche Geschichte los."

„Und mein Vermögen?"

„Trösten Sie sich mit Anderen, Jeder hat verloren, ich bin auch nicht verschont geblieben."

„Das mag sein," erwiederte der Graf, „aber was ich jetzt für die Aktien erhalten kann, das wird auch bei dem Falliment herauskommen, und ich behalte die Papiere schon deshalb, um meine Entschädigungsansprüche an Berninger geltend machen zu können. Der Sprung in den Fluß war eine Komödie, das wird mir immer klarer, je länger ich darüber nachdenke; die Welt soll glauben, er habe sich das Leben genommen, inzwischen ist er mit seinen sechzigtausend Thalern über alle Berge."

„Ich habe das auch behauptet, aber Niemand will daran glauben."

„Es genügt, wenn ich allein daran glaube. Für einen geübten Schwimmer war der Sprung so sehr gefährlich nicht, und Berninger soll in früheren Jahren einer der besten Schwimmer gewesen sein, ich erinnere mich, daß man vor einiger Zeit im Club davon sprach."

„Und gesetzt diese Vermuthung sei richtig, was weiter? Berninger wird drüben in Amerika einen anderen Namen annehmen und in ungestörter Ruhe von seinem Raube leben."

Ein herber Zug glitt über das hagere Antlitz des Grafen Starenfels.

„Ich werde ihn finden," sagte er, „mein Leben kennt jetzt nur noch den einen Zweck, den Betrüger zu verfolgen, damit ich für mein Kind rette, was noch gerettet werden kann."

Zipfelmann blickte ihn betroffen an

„Haben Sie auch bedacht, wie schwierig diese Aufgabe ist?" fragte er. „Sie könnten einem Phantom nachjagen, es ist ja immerhin möglich, daß die Leiche noch im Fluß gefunden wird —"

„Dann hat die Verfolgung natürlich keinen Zweck und es ist deshalb nöthig, daß ich mit Ihnen in Verbindung bleibe, um von Allem, was hier geschieht unterrichtet zu werden. Glauben Sie nicht, daß ich in's Blaue hinein reisen werde, ich werde zuerst in den umliegenden Ortschaften nachforschen und eine Spur suchen, die mir für die Verfolgung einen Anhaltspunkt bietet. Irgendwo muß der Mann ja an's Ufer gekommen sein, entweder todt oder lebendig, finde ich die Leiche nicht, so hoffe ich den Lebenden zu finden."

Graf Starenfels hatte sich bei den letzten Worten vom Divan erhoben, eine feste Entschlossenheit prägte sich in seinen Zügen aus, und nur die zitternde Hand, die jetzt das Glas zum Munde führte, bekundete die tiefinnere, mühsam bezwungene Erregung

„Sie sind ein Ehrenmann," nahm er noch einmal das Wort, nachdem er das Glas wieder hingestellt hatte, „Ihrem Schutze vertraue ich meine Tochter an."

„Sie dürfen darauf vertrauen, daß ich in allen Dingen ihr mit Rath und That zur Seite stehen werde," erwiederte Zipfelmann, dem die verrätherische Gluth jäh in die Wangen stieg.

„Ich weiß das und danke Ihnen im Voraus, unsere geschäftlichen Angelegenheiten werden wir später ordnen."

„Damit hat es durchaus keine Eile!"

„Mein alter Freund der Major v. Sellbach, wird ja auch mein Kind nicht verlassen, so kann ich also über diesen Punkt beruhigt sein."

„Seien Sie ganz ohne Sorge —"

(Fortsetzung folgt.)

gefeuchtet werden. Außerdem müssen die Arbeiter möglichst fleißig Mund und Rachen mit frischem Wasser ausspülen, um den eingeathmeten Staub zu entfernen. Der Einfluß des Staubes auf die Augen kann ebenfalls durch fleißiges Waschen derselben und durch das Tragen einfacher Schutzbrillen (Glimmerschutzbrillen) neutralisirt werden. Das beste Schutzmittel jedoch gegen das Einathmen des Staubes ist das Athmen mit geschlossenem Munde. Dann bleibt der größte Theil des Staubes in den Nasenmuscheln und Nasengängen hängen, während dagegen bei der Athmung durch den Mund der Staub direkt in den Kehlkopf und von da in die tieferen Gebilde des Athmungsapparates gelangt. Schon Kinder sollten, wenn sie auf der Straße gehen, an diese einzig richtige Art des Athmens gewöhnt werden.

Statt der lästigen und das menschliche Antlitz entstellenden Respiratoren, wie man dieselben auch bei uns hie und da tragen sieht, hat man in England neuerdings sogenannte Respiratorenschleier empfohlen. Es ist das ein einfacher Schleier, dessen untere Seite mit dünnem Seidenstoff gefüttert ist, wodurch Mund und Nase gegen das Eindringen von Staub geschützt sind. Durch ein Gummiband, welches über den Nacken gezogen wird, verhindert man das Flattern des Schleiers.

Damit wäre die Staubeinathmungsfrage in ihren allgemeinen Umrissen beleuchtet. Möge sich der Leser von der Tragweite dieses Gegenstandes überzeugen und in seinem Wirkungskreise die angedeutete Nutzanwendung ziehen!

Kurze Mittheilungen.

— **Die Thätigkeit der Schiedsmänner im Jahre 1895.** am Schluß des Jahres 1895 betrug die Zahl der Schiedsmänner in Preußen 18120 (gegen 18110 im Vorjahr). Ihnen lagen an bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten 18907 (20167) vor; darunter waren 12854 (13801) Sachen, in denen beide Theile zur Sühneverhandlung erschienen, und von letzteren wurden 9795 (10415) durch Vergleich erledigt. — An Strafrechtssachen (Beleidigungen und Körperverletzungen) lagen 186343 (192200) vor. Die Zahl der Sachen, in denen beide Theile zur Sühneverhandlung erschienen, betrug 100166 (104989); davon wurden 60163 (62435) durch Sühneversuch mit Erfolg erledigt.

— **Plettenberg,** 25. Juni. Welche Arbeit auf dem Sauerländischen Gebirgsfest nicht die Küche gehabt hat! Es sind dort 12 Rehe, 800 Pfund Fleisch zu Pfefferpotthast mit 200 Pfund Zwiebeln, 200 Pfund Fleisch zu Suppe und 800 Pfund neue Kartoffeln auf dem Feuer gewesen. Wieviel dicke Bohnen und Schinken, das Leibgericht der Sauerländer, auf die Tafel gekommen, wissen wir leider nicht.

— **Marburg,** 24. Juni. (Von einem Wilderer erschossen.) In Bieber bei Gelnhausen wurde der Förster Hermann von einem Wilddiebe erschossen. Als H. sich mit einem Kollegen auf einem Streifzuge auf Wilddiebe befand, traf er die beiden Brüder Sauer aus Röhrig mit einem Reh an. Bei dem Versuch, einen der Wilderer festzunehmen, zog dieser einen Revolver hervor und gab auf H. mehrere Schüsse ab, die so unglücklich trafen, daß der Beamte am nächsten Tage seinen Geist aufgab. Der Thäter ist verhaftet.

— **Aachen,** 24. Juni. Die Stadt Aachen hat die Anstalt Mariaberg von der Alexianer-Genossenschaft für 850000 Mk. angekauft.

— **Schmalkalden,** 25. Juni. Kinder haben ihren Schutzengel. Gestern stürzte ein zweijähriger Knabe aus dem zweiten Stock eines Wohnhauses der Bahnhofstraße herab auf die Straße. Außer einer unbedeutenden Hautabschürfung hat das Kind keinen Schaden erlitten.

— **Berlin,** 25. Juni. (Prozeß Fritz Friedmann.) Die Verhandlung der Strafsache des früheren Rechtsanwalts Dr. jur. Friedrich Friedmann begann gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I. Nach mehrstündiger Gerichtsverhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen Friedmann zwei Jahre Gefängniß und drei Jahre Ehrverlust, der Gerichtshof sprach jedoch den Angeklagten frei.

— **Semlin,** 25. Juni. Ein Schüler der vierten Realklasse überfiel seinen Professor wegen schlechter Censur mit einem Revolver. Der Schuß ging fehl. Der Schüler verwundete den Professor mit dem Revolverschaft schwer am Kopfe; er wurde verhaftet.

— **Neckermünde,** 25. Juni. Der größte Theil des im hiesigen Kreise belegenen Dorfes Königsfelde ist durch eine Feuersbrunst zerstört. Siebzehn Bauerngehöfte mit sämmtlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden fielen dem rasenden Element zum Opfer; das Vieh wurde zum größten Theil gerettet, jedoch sind sämmtliche Getreide- und Futtervorräthe, sowie Hausgeräthe verbrannt.

— **Alexandrien,** 24. Juni. Die Cholera kann hier als erloschen angesehen werden; in Kairo werden täglich nur noch 10—15 Todesfälle konstatirt. Dagegen hat sich in den Dörfern der Provinz Veryum ein großer Seuchenherd gebildet. Man berechnet die Zahl der täglichen Todesfälle daselbst auf mehr als hundert.

Aus Laasphe und Umgegend.

☆ **Laasphe,** 24. Juni 1896. In der heutigen Schöffengerichtssitzung kamen folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Der Schäfer Adolf Weiß aus Hesselbach wird unter Verwerfung seines Einspruches gegen den ihm zugestellten Strafbefehl zu 1 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Haft verurtheilt, weil er mit seiner Schafheerde über einen bestellten Acker getrieben ist. 2. Der Wirth Ludwig Hoch von hier wird auf erhobenen Einspruch von der Anschuldigung, einem als Trunkenbold erklärten Manne Schnaps verkauft zu haben, freigesprachen. 3. Die unverehelichte Sophie Wipper von hier wird wegen versuchten Betruges zu 3 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

Erndtebrück. Die vom Reichstag bewilligte Unterstützung für erwerbsunfähige unterstützungsbedürftige Veteranen wurde auch dem Veteranen Sägemüller Belz hier zugebilligt. Den Veteranen W. Frank und Schneider Stöcker wurde auf ihr diesbezügliches Gesuch mitgetheilt, daß zur Zeit für derartige Unterstützungen keine Mittel mehr verfügbar seien, daß sie aber mit zu denjenigen vorgemerkt wären, welchen die Unterstützung demnächst gewährt werden sollte.

Verschiedenes.

Plettenberg, 22. Juni. (Jahresfest des S. G. V.) Anläßlich des Gebirgsfestes des S. G. V. hatte unser freundlich gelegenes Städtchen Festschmuck angelegt. Ueberall erblickte man Ehrenpforten, Fahnen und Guirlandenschmuck. Eingeleitet wurde das Fest Samstag Abend im Hotel „Zum Schwarzenberg" mit einem wohlgelungenen Kommers. — Zu demselben Lokale eröffnete Sonntag kurz nach 11 Uhr der Vorsitzende, Amtsgerichtsrath Müller-Arnsberg, die General-Versammlung. Von 120 Abtheilungen waren 53 durch Deligirte vertreten. Der Etat wurde in Einnahme und Ausgabe auf 9963 Mk. festgesetzt. 52 Abtheilungen hatten Unterstützungsanträge eingereicht, von denen 44 berücksichtigt wurden. Im Ganzen gelangten 5000 Mk. zur Vertheilung. Für die Anstellung eines Vereinssekretärs wurden 200 Mk. für die Herstellung farbiger Plakate für's Sauerland nachträglich 500 Mk. bewilligt. Dem Reservefonds wurden 800 Mk. zugeschrieben. Ueber den Antrag Berlin I, betreffend Versagung der Aufnahme der Abtheilungen Berlin II und III in den Hauptverein wurde zur Tagesordnung übergegangen, dagegen wurde der Antrag derselben Abtheilung, „Die Bildung mehrerer Abtheilungen in einem Orte ist unzulässig", angenommen. Münster beantragt, die Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Dr. Grimme. Der Antrag fand lebhafte Unterstützung. Eine erregte Erörterung rief der Antrag Hilchenbach hervor. Derselbe bezweckt die Herabsetzung des Beitrages an den Hauptverein von 1,50 auf 1 Mk. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Antrages. Der Antrag derselben Abtheilung, daß an der Generalversammlung nur Deligirte theilnehmen sollten, wurde zurückgezogen. Rechtsanwalt Hesse erstattete die Rechnungslage pro 1894/95. Die Einnahme vom 1. Juli 1894 bis dahin 1895 betrug insgesammt 19626 52 Mk. die Ausgabe 7932 31 Mk.; Ueberschuß also 11694 21 Mk. Aus der Wahl des nächstjährigen Festortes ging einstimmig Arnsberg hervor. Als Festtag wurde der zweite Samstag im Juli bestimmt. Mit der 7. Generalversammlung ist die Einweihung des Ehmsen-Denkmals verbunden. Zum Schluß der Verhandlungen wurde dem Vorsitzenden ein donnerndes Hoch ausgebracht. Im Schützenzelte folgte das Festessen, an welchem über 900 Personen theilnahmen. Fräulein Posthausen sprach einen Prolog, Redakteur Schmidt erschien als Berggeist, und pries in poetischer Form das Sauerland. Es konzertirte die Kapelle des Großh. Hessischen Infanterie-Regiments Nr. 116 aus Gießen. Dieselbe brachte ein ausgewähltes Programm zum Vortrage. Die westfälische Dichterin Fräulein Johanna Baltz schickte telegraphisch einen poetischen Gruß, ebenso die Ruhrorter Abtheilung. Bei Reden und Gesang wurde die Stimmung alsbald eine sehr animirte. Ein zahlreich besuchter Festball beschloß das Fest, das sich den Vorgängern in jeder Beziehung würdig angeschlossen hat. Alle Gäste aber schieden voll Lobes über die herzliche und freundliche Aufnahme, welche sie in Plettenberg gefunden.

Elberfeld, 25. Juni. In ihr interessantestes Stadium treten im Juli oder August die Arbeiten an dem großen Wuppervia-dukt bei Müngsten. Es beginnt um die angegebene Zeit die Montage des großen Mittelbogens, die ohne jedwede Unterrüstung nur mit Hülfe mächtiger Drahtseile bewerkstelligt wird. Dabei handelt es sich um eine Spannweite von 170 Meter und um eine Höhe von 107 Meter. Im ganzen werden dazu 8 Seile verwendet, auf jeder Seite 4, deren Enden in 30 Meter tiefen Ankerkammern befestigt sind. Die Bruchfestigkeit eines solchen Taues ist auf 500,000 Kilogramm berechnet; die thatsächliche Beanspruchung soll aber nur den vierten Theil betragen. Das Eisengewicht der beiden Bogenträger reicht einschließlich des von ihnen getragenen Fachwerkes an 1700 Tonnen heran.

Aachen, 24. Juni. (In der Kürze — liegt die Würze.) Ein junger Kaufmann mußte dieser Tage dringender Geschäfte halber nach Köln reisen. Der junge Mann wickelte seine Geschäfte schneller ab, als er dachte, und wollte am dritten Tage heimkehren. Am Nachmittag erhielt seine Frau von ihm folgendes Telegramm: „Komme heute Abend 7 Uhr." Damit wollte er nun sagen, daß er Abends 7 Uhr hier sein wollte; weil aber nach dem kaufmännischen Briefstile der Kürze halber das „Ich" weggelassen war, fuhr seine Frau sofort nach Empfang der Depesche nach Köln, um dem Wunsche ihres Mannes entsprechend Abends 7 Uhr in Köln zu sein. Welch' beiderseitiger Schrecken! Er hier, sie dort! Er eilte aufs Telegraphenamt und telegraphirte seiner Frau nach Köln: „Komme morgen mit dem ersten Zuge." Damit wollte er er kaufmännisch kurz sagen, daß er anderen Tags mit dem ersten Zug nach Köln reisen werde, um sie zu holen. Seine Frau faßte die Depesche wieder auf, wie jedes andere Menschenkind und reiste am anderen Tage mit dem frühesten Zuge nach Aachen, um ihren Gatten doch endlich wiederzusehen. Doch welche neue Täuschung! jetzt reiste er ohne zu telegraphiren sofort nach Aachen zurück; er fand seine Frau in Thränen gebadet zu Hause.

— **Ausschreitungen von Corpsstudenten.** In den academischen Kreisen der Universitätsstädte Freiburg, Heidelberg, Tübingen und Straßburg bilden die scandalösen Vorgänge, die sich Pfingsten bei den von Corpsstudenten der genannten Universitäten veranstalteten Commersen in Allerheiligen bei Baden-Baden und im Hotel auf dem Feldberg abspielten, das Tagesgespräch, auch sind sowohl von den Polizeibehörden zu Freiburg wie von den genannten Universitäten gerichtliche und disziplinarische Untersuchungen eingeleitet. Unbestritten steht nach der ‚Frankf. Ztg.' schon jetzt die Thatsache fest, daß in der Nacht zum Pfingstmontag die Gäste, die sich zur Erholung nach dem herrlichen gelegenen Feldbergerhof auf dem Feldberge begaben, durch Exzesse belästigt und beunruhigt worden sind, die bisher bei Angehörigen der gebildeten Stände für unmöglich schienen und die sich in keiner Weise mehr unter der Rubrik des jugendlichen Uebermuthes unterbringen lassen. Es steht fest, daß zu Zimmern, in denen Gäste, auch Damen, wohnten, von Corpsstudenten die Thüren mit den Füßen eingetreten worden sind; es steht fest, daß ein Freiburger Privatdocent das Zimmer, das er mit seiner Frau bewohnte, mit dem Revolver in der Hand gegen die offenbar sinnlos betrunkenen Exzedenten vertheidigte; es steht fest, daß in einer Anzahl von Zimmern die tollste Verwüstung angerichtet wurde, daß eines der Zimmer in einer nicht zu schildernden Weise verunreinigt wurde. Die Ausschreitungen, die sich in der gleichen Nacht Heidelberger Corpsstudenten im Hotel Allerheiligen bei Baden-Baden leisteten, sollen mit den Exzessen des Feldbergerhofes nach Mittheilung der betroffenen Gäste nicht zu vergleichen sein, sie stellten sich aber gleichfalls als eine schwere Belästigung der nichtstudentischen Gäste dar.

— **Unlauterer Wettbewerb.** Das am 1. Juli d. Jhs. in Kraft tretende Reichsgesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs wird eine größere Sorgfalt der betheiligten Kreise namentlich bei der Abfassung von Zeitungsanzeichen erfordern. In dieser Hinsicht kommt die allgemeine Bestimmung in Betracht, daß mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark belegt wird, wer in öffentlichen Bekanntmachungen über die Beschaffenheit, Herstellungsart oder die Preisbemessung von Waaren oder gewerblichen Leistungen, über die Art des Bezuges oder die Bezugsquelle, über den Besitz von Auszeichnungen, über den Anlaß des Verkaufs unrichtige Angaben thatsächlicher Art macht, die den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorrufen sollen. Die bisher üblichen Reclamenformen wie „Vollständiger Ausverkauf", „Ohne Konkurrenz am Ort", „Noch nie dagewesene günstige Einkaufsgelegenheiten", „Wegen Aufgabe des Geschäfts" u. s. w. werden demnach durchaus zu vermeiden sein, wenn sie den thatsächlichen Verhältnissen nicht vollständig entsprechen. Die Behörden selbst werden ja allerdings nicht immer in der Lage sein, derartige Uebertretungen in jedem einzelnen Falle festzustellen und zur gerichtlichen Bestrafung zu bringen. Sie werden aber voraussichtlich von privaten Seiten vielfache Unterstützung finden. So haben bereits verschiedene Berliner Innungen den Beschluß gefaßt, ihr Augenmerk auf derartige schwindelhafte Anzeigen zu richten und nach Möglichkeit deren gerichtliche Verfolgung und Ahndung herbeizuführen. Es ist anzunehmen, daß dies Beispiel anderswo Nachahmung finden wird.

Schützenverein Erndtebrück.

Das diesjährige

Schützenfest

findet am

Sonntag den 5. und Montag den 6. Juli

statt und laden wir alle Freunde von geselligen Vergnügungen zu dessen Besuche freundlichst ein.

Eintrittsgeld für Tanzende M. 1,00
" " Nichttänzer " —,50

Der Vorstand.





Brillen, Fernrohre, Barometer, Thermometer

in größter Auswahl empfiehlt
Laasphe. **W. Stähler.**

Korn-Cognac

Alter Korn

als Korn-Specialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet,

liefert einzig und allein

F. WULF, Werl.

Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland.

Radfahrer-Verein Laasphe

Versammlung

am **Samstag den 27. Juni, Abends 9 Uhr** im Hotel Katz. Alle Freunde des Radfahrens sind eingeladen.

Cognac

der Firma
„Erste Taunus-Cognac-Brennerei Fritz Scheller Söhne" Homburg
— gegründet 1843 —

mehrfach preisgekrönt.	ärztlich empfohlen.

Mosel-Cognac
(reiches Aroma)
Flasche zu **Mk. 1.80,** 2.40, 3.— 4.— und 5.—

Französischer
(alte gepflegte Waare)
zu Mk. 3.—, 4.—, 5.— u. 6.—

Californischer
(äusserst kräftig)
zu Mk. 2.—, 3.— und 4.—

Niederlagen bei:
Gg. Vollmar, Laasphe.
H. Schmitz, Erndtebrück

MAGGI's Suppenwürze ist frisch eingetroffen bei
Emil Dürsch, Erndtebrück.

Die Original-Fläschchen von 65 Pf. werden zu 45 Pf. und diejenigen à M. 1,10 zu 70 Pf. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Empfehle zu äußerst billigen Preisen alle Sorten

Sensen.

mit Garantie, angehaart, sowie fertig mit Baum, **Sensenbäume, Sichel,** alle Sorten **Wetzsteine, Heugabeln** und **Heurechen.**

Fr. Schröder jun.,
Laasphe.

Sensen

in allen Sorten und Preislagen;
Sensenbäume,
Mailänder und andere Sorten Wetzsteine;
Rechen, Heugabeln 2c.
empfiehlt zu billigsten Preisen
Laasphe. *Fr. Metz.*

Sensen

in allen Sorten, angehaart und unter Garantie. Besonders mache ich aufmerksam auf die alleinige Niederlage der berühmten **Edelstahlsensen.**
Sensenbäume, Norweger, Mailänder und Patent-Wetzsteine, Heugabeln, Heuseile und **Rechen** empfiehlt zu billigsten Preisen
Laasphe. **Fr. Schröder sen.**

Meine Wohnung

in der Bahnhofstraße ist bis zum 1. August anderweitig zu vermiethen.
Laasphe. **J. Rosenberg.**

3 tüchtige
Schreinergesellen

nach Eiserfeld gesucht. Nähere Auskunft ertheilt
Laasphe. **Fr. Schröder jun.**

Sensen

Vollständige Garantie für jedes Stück bei sehr mäßigen Preisen.
Ferner Ia. **Sensenbäume, Wetzsteine, Rechen,** Ia. **broncirte stählerne Heugabeln** mit 6 Fuß langem eschen Stiel und Schienenzwinge per Stück Mk. 1,50.
Prima ganz **Gußstahl-Dengelhämmer** und **Amboß** unter Garantie per Stück 75 Pf.
Ich bemerke nochmals, daß obige Waaren nur aus dem allerbesten Material hergestellt sind und ich für jedes Stück vollständige Garantie übernehme.
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Keine Fliegen mehr!

MUCHËIN,

Radical-Vertilgungsmittel, befreit in wenigen Minuten die Wohn- und Stallräume von sämmtlichen Fliegen.
Wirkung garantirt!
Päckchen à 10 und 25 Pfg. empfiehlt
Laasphe. **W. Jung.**

Empfehle:
ächten Siegerländer Kaiser-Malz-Kaffee,
ärztlicherseits als sehr gut und wohlschmeckend anerkannt.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Brennholzverkauf

im Revier **Laasphe.**

Am Dienstag den 30. d. Mts.

werden öffentlich versteigert werden:

im Distr. **Unt. Hohekopf:**	59,50	rm	Buchen-Schaftholz I
„ „ **Erbachsköpfchen:**	27,6	„	„ „ II
	5,8	„	Nadelholz „ „
	307	„	Buchen-Stammreis I
„ „ **Welschenbach:**	15,25	„	„ Schaftholz II
	17	„	Nadelholz- „ „
	30	„	Buchen-Stammreis I
„ „ **Pfarrershain:**	4,10	„	Nadelholz-Schaftholz II.

Anfang Morgens 9 Uhr im Unt. Hohekopf, Fortsetzung gegen 10 Uhr im Erbachsköpfchen (am Foßnacker Fußwege), gegen 1/2 1 Uhr oben im Welschenbach.

Laasphe, den 24. Juni 1896.

Die Revierverwaltung.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Kleegrasländereien und Wiesen soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Kleegrasländereien im **Königsthal** und den Wiesen im **Behälter** am **Montag den 29. Juni c.**, Vormittags 10 Uhr;
2. auf den Wiesen der Domaine **Saßmannshausen** am **Mittwoch den 1. Juli c.**, Morgens 9 Uhr im Erbach anfangend;
3. auf der **Herrnwiese** am **Donnerstag den 2. Juli c.**, Morgens 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
4. auf den Wiesen zu **Ditzrod** am **Freitag den 3. Juli c.**, Morgens 9 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen zu **Ludwigseck bei Erndtebrück** am **Montag den 6. Juli c.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthaus in Ludwigseck anfangend;
6. auf den Wiesen im **Hülshöfer Grund** am **Mittwoch den 8. Juli c.**, Morgens 9 Uhr an der Struth anfangend;
7. auf der **Breitewiese bei Richstein** an demselben Tage (8. Juli) Nachmittags 4 Uhr;
8. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Donnerstag den 9. Juli c.**, Morgens 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 15. Juni 1896.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Dampfbad Pfeil

Biedenkopf.

Neu eröffnet.

Geöffnet von 6 Uhr Morgens bis Abends 8 Uhr.

Douchen-, Wannen- und Schwitzbäder etc.

Abonnements pro 12 Karten 5,50 Mk. Einzelbäder 60 Pf.

Karten für Einzel-Bäder und im Abonnement sind in Laasphe zu haben in den Restaurationen der Herren: Fritz Schäfer, W. Schuppener (Wittgensteiner Hof), Franz Fischer-Fasanerie, Gustav Katz, Conditor Hoch, sowie in der Pension Kohlstädt zu Wittgenstein.

Saforige Bedienung. **Ungenirter Eingang.**

Um geneigten Zuspruch bittet

Louis Pfeil.

Der **Syenit-(Grünstein-)Bruch Struthberg** in der Gemarkung Klein-Gladenbach, Station Wallau wird den verehrl. Verwaltungen, Bauunternehmern und Privatbauherren bei Bedarf von **Hausteinen, Pflastersteinen** aller Dimensionen, **Schütz-** und **Flursteinen, Treppenstufen, Trögen** ꝛc. ꝛc. sowie **Grabdenkmälern** und **Grabeinfassungen, Blöcken** jeder Dimension, in rohem und fertigem Zustande, hiemit bestens empfohlen.

Jedes Quantum wird prompt geliefert.

Bestellungen werden im Bruche und von **Heinrich Förger** in **Wallau** entgegengenommen.

Pianinos, Flügel

von Mk. 380.— an. von Mk. 950.— an.

Harmoniums

von Mk. 90.— an.

Cottage-Orgeln, von Mk. 115.— an. **Klavier-Harmoniums** von Mk. 750.— an.

Lager von 150—200 Instrumenten.

Jede Zahlungserleichterung. Höchster Baar-Rabatt. Garantie. Freie Lieferung. Illustr. Katalog, der grösste seiner Art, gratis u. franco. Nicht gefallende Instrumente auf meine Kosten zurück.

Gespielte Pianos u. Harmoniums von Mk. 50 an. Pianos und Harmoniums zu vermiethen; monatl. Miethpreise: 2—12 Mk.

Mein neugebautes Piano-Magazin ist eins der grössten und schönsten Deutschlands u. bietet mehr Auswahl, als die meisten Lager aller Grossstädte.

Wilh. Rudolph in Giessen 449.

Pianoforte-Lager und Leihanstalt, Seltersweg 91.

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Als Vertreter der Gesellschaft empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen für dieselbe zu billigen und dabei festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit und bin zu jeder einschlägigen Auskunft gerne bereit.

Laasphe. Oskar Hofheinz.

Christian Wagner,

„Zur guten Quelle"

Steinweg 3 1/2 Marburg a. d. L., Steinweg 3 1/2

empfiehlt elegantest verarbeitete fertige

Herren-Anzüge aus ungemusterten Cheviots, nur gute Qualitäten	zu	Mk. 15—30
Herren-Anzüge aus gemusterten Cheviots, vorzügliche Qualitäten	„	Mk. 22—40
Herren-Anzüge in englischem Cheviot	„	Mk. 30—48
Herren-Anzüge aus Kammgarn, nur gute bewährte Stoffe	„	Mk. 20—45
Herren-Anzüge aus haltbaren Buxkinstoffen	„	Mk. 15—40
Herren-Paletots aus modernen, reinwollenen Cheviots	„	Mk. 18—35
Herren-Paletots in allen anderen, modernen Stoffen, glatte u. gemust. Gewebe	„	Mk. 18—45
Herren-Pelerinen-Mäntel in den neuesten Stoffen	„	Mk. 20—48
Herren-Havelocks, wasserdichte, gute Qualitäten	„	Mk. 12 1/2-20
Herren-Gehrock- und Frack-Anzüge in Tuch und Kammgarn	„	Mk. 35—60
Herren-Schlafröcke in allen Ausführungen	„	Mk. 11—50
Herren-Jagdjoppen in Lodenstoffen	„	Mk. 4—20
Herren-Joppen in Cheviot, Kammgarn, Buxkin, Lüstre, Jagdtuch	„	Mk. 6—18
Herren-Joppen in Jagdtuch, Lüstre, Granit, Diagonal	„	Mk. 2—13 1/2
Herren-Hosen in Buxkin, Cheviot und Kammgarn	„	Mk. 3 1/2—18
Herren-Hosen in sehr guten Zwirnstoffen, engl. Leder u. s. w.	„	Mk. 1,80—5
Zwirn- u. s. w Jacken für Männer und Jünglinge, stärkste Qualitäten	„	Mk. 1,60—4
Hosen für Knaben und Jünglinge, in Zwirn, Buxkin und Cheviot	„	Mk. 1,20—6
Knaben-Anzüge in den neuesten Facons bis zu den elegantesten Sachen	„	Mk. 3,50—20
Knaben-Anzüge aus guten Stoffen mit langen Hosen	„	Mk. 2,50—10
Jünglings-Anzüge in allen Farben und Qualitäten	„	Mk. 7—30

Das Lager ist darin auf das reichhaltigste assortirt!

Der

Kriegerverein Feudingen

feiert am **Sonntag den 5. Juli d. Js.**

sein **25jähriges**

Stiftungsfest.

Um 1/2 12 Uhr Antreten des Vereins am Bahnhof zum Abholen der Fahne und der fremdem Krieger-Vereine.

Krieger mit Orden und Ehrenzeichen haben freien Zutritt.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Kriegerverein Laasphe.

Die ordentliche **Generalversammlung** soll

Sonntag den 28. Juni, Nachmittags 4 1/2 Uhr

bei Herrn Fritz Schäfer am Bahnhof abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1895/1896.
2. Dechargirung der Rechnung 1895/96.
3. Neuwahl des Hauptmanns.
4. Neuwahl des Hauptmann-Stellvertreters.
5. Neuwahl des Schriftführers.
6. Neuwahl eines ausgetretenen Vorstands-Mitgliedes.
7. Wahl einer Revisions-Commission.
8. Festsetzung des diesjährigen Kriegerfestes.
9. Vorlage der Einladungen zum Banfer und Feudinger Kriegerfest.
10. Aufnahme neuer Mitglieder.
11. Entgegennahme von Anträgen.

Um recht zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

Der Vorstand.



Niederlage bei **Geschwister Klöckner, Erndtebrück.**

Gefunden!

Am 14. Juni 1896 ist in Laasphe in der Königstraße in der Nähe des Sattler Benfer'schen Hauses 1 goldener Ring gefunden worden.

Der Verlierer des oben bezeichneten Gegenstands wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundsachen vom 21. April 1882 verfahren.

Laasphe, den 20. Juni 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

J. V.:

Schuppener, Beigeordneter.

Für Zahnleidende!

Montag den 29. Juni

bin ich in Laasphe, Restaurant Katz (zum Schloßberg) anwesend.

Alle in die Zahnheilkunst einschlagenden Verrichtungen, wie Anfertigen **künstl. Zähne** und **Gebisse,** absolut schmerzloses **Plombiren** car. Zähne, **Zahnoperationen** u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf



Mühlen-Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt seine Besitzung mit lebendem und todtem Inventar aus der Hand zu verkaufen.

H. Kuhmichel,

Fischelbacher-Mühle.

Für Bäcker und Conditoren!

Michael Neffgen,

Backofenbauer aus Königswinter,

empfiehlt sich im **Backofenbauen** aus Königswinterer Steinen, jeder Heerd aus zwei Stück.

Hierzu Nr. 26 des Illustr. Familienbl.